

Im Gespräch mit Martha Mertens



Dr. Martha Mertens ist gebürtige Allgäuerin und hat drei erwachsene Kinder.

Seit 20 Jahren engagiert sich Martha Mertens im BUND, um Mensch und Natur vor den Risiken der Gentechnik zu schützen. Seit 2003 ist die Münchnerin die Sprecherin des Bundesarbeitskreises Bio- und Gentechnik. BUND-Redakteur Severin Zillich sprach mit der freiberuflichen Biologin.

verzagt. So als 1993 das Gentechnikgesetz erstmals dereguliert wurde – übrigens unter Herrn Seehofer. Da hatte ich das Gefühl, dass wir – dass die Umweltbewegung bestimmte Rechte verloren hat. Die Freisetzung und vor allem der Anbau gentechnisch veränderter Organismen (GVO) aber waren damals noch ein Stück weit weg. Ein ganz wichtiger Zeitpunkt war, als 1996 die EU den ersten GMO zuließ, eine herbizidresistente Sojabohne. Da dachte ich: Jetzt werden wir überrollt. Doch dann brach eine große Debatte auf, die dazu führte, dass sich die Entwicklung hier – anders als in den USA – sehr verzögerte.

Selbst in den Unionsparteien scheint man vom »Fortschritt durch Gentechnik« nicht mehr durchgängig überzeugt zu sein ...

Es freut uns sehr, dass sich da etwas bewegt. Die Bauern sind alarmiert, je näher die Gentechnik rückt, wirklich sehr sehr viele wehren sich. Das hat auf den Dörfern zu einer ganz breiten Diskussion geführt. Selbst der Bauernverband kann seine lange Zeit einseitige Position pro Gentechnik nicht mehr vertreten. Und so gerät die CSU in Zugzwang. Zumal sich viele gläubige Menschen und mehr und mehr Vertreter der Kirchen fragen, ob die Gentechnik ethisch überhaupt gerechtfertigt ist: Dürfen wir so in die Schöpfung eingreifen – ohne zu wissen, was wir damit anrichten?

Was raten Sie BUND-Mitgliedern, um im Alltag Stellung zu beziehen für Nahrungsmittel und eine Landwirtschaft frei von Gentechnik?

Zunächst einmal sich auf jeden Fall mit biologisch produzierten Lebensmitteln ernähren, das ist das A und O und liefert die größtmögliche Sicherheit. Man tut etwas für sich und die Umwelt und für die bäuerliche Landwirtschaft. Und: Selber kochen, frische Produkte einkaufen und sich nicht auf Fertigprodukte verlassen, die vielleicht problematische Zusatzstoffe enthalten.

Was muss passieren, damit Sie sich zur Ruhe setzen?

(Lacht) Wenn die Firmen sagen: Genmanipulationen sind uninteressant, das bringt nichts, wir setzen wieder auf normale Züchtungsmethoden. Wenn also die gentechnische Veränderung von Pflanzen und Tieren als antiquiertes Modell der Biologie erkannt und aufgegeben wird.

Frau Mertens, vielen Dank für das Gespräch!

Frau Mertens, warum setzen Sie sich ehrenamtlich für ein so sperriges Thema wie die Gentechnik ein?

Mein Engagement beim Bund Naturschutz in Bayern und dann beim BUND begann 1986/87 mit einem Bericht der Enquêtekommission des Deutschen Bundestags zu den Chancen und Risiken der Gentechnik. Da ich Genetik und Entwicklungsbiologie studiert habe, war ich grundsätzlich interessiert an der Gentechnik – und zunächst wie wohl viele Biologen fasziniert davon. Doch beim Studium des Enquêteberichtes begann ich mich zu fragen: Was bringt uns diese Technik? Und wird es damit nicht Probleme geben? So kam ich zum Bund Naturschutz, wo sich bald ein Arbeitskreis gründete, dessen Sprecherin ich wurde. Parallel schloss ich mich dem bundesweiten Arbeitskreis des BUND an.

Muss man nicht mit viel Optimismus gesegnet sein, um Tag für Tag ein Thema zu bearbeiten, zu dem es an düsteren Prognosen nicht mangelt?

Mein Motto und meine Motivation ist: Nur wenn wir uns rühren und den Mund aufmachen, haben wir eine Chance. Wenn ich eine Fehlentwicklung sehe und mich einsetzen kann, dann – denke ich – habe ich eine Verantwortung, das auch zu tun, für mich und die Kinder und alle anderen Menschen. Ich bin grundsätzlich optimistisch. Es ist wichtig, den Mitstreitern zu vermitteln: Wir dürfen nicht aufgeben. Die Leute, die die Gentechnik durchsetzen wollen, warten nur darauf, dass unser Widerstand erlahmt.

Hat es Momente gegeben, wo Sie ans Aufhören dachten?
Eigentlich nicht. Natürlich ist man manchmal etwas